

Ergreifender Gesang

CHORKONZERT / *Gemeinsam mit dem Collegium Musicum Basel führte der Oratorienchor Baselland Dvoraks «Stabat Mater» auf.*

VON GISELLE REIMANN

LIESTAL. Gleich mehrere schwere Schicksalsschläge, nämlich der Tod dreier seiner Kinder waren es, die Antonin Dvorak beim Schaffen seines «Stabat Mater» trafen – oder vielmehr dieses auslösten und vorantrieben. Die Verarbeitung der Ereignisse liessen zwischen 1876 und 1877 ein Werk entstehen, dessen tiefe Empfindsamkeit und Tragik seinesgleichen suchen. Im tiefsten Moll verweilend und mit immensen Steigerungen bis ins äusserste Fortissimo, löst das Oratorium für Chor, Solisten und Orchester beim Zuhörer Betroffenheit aus.

Dicht gedrängt sassen die Zuhörerinnen und Zuhörer in den Bänken des imposanten Arlesheimer Doms, um dem Geschehen beizuwohnen. Sie wurden nicht enttäuscht. Der Oratorienchor Baselland hat sich mit dem «Stabat Mater» keine einfache Aufgabe gestellt. Nebst einem beträchtlichen Klangvolumen verlangt die Musik auch eine sehr säuberliche Trennung der Stimmen und eine reine Gesangslinie, ohne welche die Monumentalität schnell in ein verschwommenes Chaos umschlagen würde.

Stimmiger, differenzierter Gesamtklang

Die Leistung zeugt von einer sauberen Einstudierung. Der Chor – unter Mitwirkung des Chors des Collegium Musicum Basel, wohlbemerkt – sang unter der Leitung von Aurelia Pollak sehr diszipliniert und auch differenziert, begleitet vom konzentriert und pointiert arbeitenden Orchester des Collegium Musicum.

Zu einem nicht geringen Teil waren es auch die Solistinnen und Solisten, die den Abend vollends zu einem speziellen Erlebnis machten. Trotz der räumlich recht weiten Distanz zum Chor und unter erschwertem Blickkontakt mit Aurelia Pollak fügten sich Alexandra Nowosielski, Theophana Otto, Jason Smith und Markus Volpert ausgezeichnet in das Gesamte der Musik ein und profilierten sich zugleich als sehr unterschiedliche, eigene Persönlichkeiten. Sehr einfühlsam gingen sie mit dem Inhalt des Oratoriums um, hüteten sich aber, die Tragik der Musik nach eigenem Gutdünken auszubauen.

So tragisch das Werk und die Umstände, unter denen es entstand, auch sein mögen, es endet mit einem Dur-Akkord und somit einem Hoffnungsschimmer – und an diesem Abend auch mit Standing Ovations für die Musikerinnen und Musiker.

Besinnliche Musik

CHORKONZERT Oratorienchor Baselland und
das Orchestre Symphonique du Jura.

ROLF DE MARCHI

Es ist schwer zu erklären, warum Michael Haydn (1737–1806) weniger bekannt ist als sein älterer Bruder Joseph und seine Werke weniger oft aufgeführt werden. Möglicherweise liegt es daran, dass Michael Haydns viele geistliche Chorwerke zu Lebzeiten kaum gedruckt wurden und vorwiegend in handschriftlicher Form in den Klöstern zirkulierten, so dass ein Grossteile dessen Œuvres bis heute in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt geblieben ist und immer noch der Entdeckung harret.

An mangelnder Qualität jedenfalls kann es nicht liegen, wie dessen Te Deum in D-Dur beweist. Es wurde durch das Orchestre Symphonique du Jura und dem Oratorienchor Baselland unter der Leitung von Aurelia Pollak in der römisch-katholischen Kirche Muttenz aufgeführt. Trotz einiger nicht ganz perfekten Einsätzen und einer nicht immer ganz makellosen Stimmführung hörte man dem Oratorienchor bei der Auführung dieses einnehmenden Werkes gerne zu.

Noch grösser war das Vergnügen bei der Wiedergabe der

Felix Mendelssohn Bartholdy, in der vor allem Sopranistin Eva Oltivanyi mit ihrer warmen, raumfüllenden Stimme und dem angenehm-runden Vibrato zu überzeugen vermochte.

BEI CÉSAR FRANCKS (1822–1890) Messe in A-Dur kamen als Solisten zu Eva Oltivanyi hinzu: der mit kraftvoller Stimme sauber intonierende Bass Markus Volpert sowie der Tenor Peter Bernhard, der zwar korrekt sang, in puncto Stimmvolumen allerdings nicht ganz mitzuhalten vermochte.

Hervorzuheben ist die Leistung des Orchestre Symphonique du Jura, das abgesehen von seltenen Intonationsproblemen in allen drei Werken durch seine qualitativ hochstehende Begleitung beeindruckte.

Klug auf die Ausgewogenheit der Dynamik zwischen Solisten, Chor und Orchester achtend, leitet Dirigentin Aurelia Pollak sicher durch Francks Messe, die wohl seine beste sakrale Musik ist. Besinnlich klang dieses grossartige Werk mit einem vom Oratorienchor Baselland zart gesungenen, versöhnlichen «Dona nobis pacem!» (Gib uns Frieden!)